

Neue Wege weist uns auch die alte Zeichentheorie, die neuerdings ihre psychologische Begründung erfährt. Nur besteht ein großer Unterschied in der heutigen Anwendung. Während man früher die Zeichen nach der Häufigkeit ihres Auftretens bewertete, muß jetzt das Prinzip anerkannt werden, daß nicht die Zahl des Auftretens maßgebend bleibt, sondern die Stelle, wo man sie antrifft, wo sie im Unterbewußtsein, unabhängig vom eigenen Willen, in die Schrift hineingebracht werden.

Ein Architekt unterbreitet mir seine Schrift. Labil bis zum Äußersten. Aber auf dem Tisch liegt ein mit Durchschreibpapier bedeckter, aus seinem Atelier stammender Block, an dem der obere Zettel abgerissen war. Ich nehme das Blaublatt fort, sehe den Durchschlag und frage: „Haben Sie das auch geschrieben?“ — „Ja!“ — „Dann sind Sie ein Mensch, der im täglichen Leben fünf gerade sein läßt, aber in geschäftlicher Beziehung entwickeln Sie einen Eigensinn, der das Arbeiten mit Ihnen erschwert.“ Die Lösung war sehr einfach. Die Blockschrift war mit Eigensinnszeichen durchsetzt, die übrige Schrift zeigte keine.

\*

Auch ein anderes Beispiel lohnt sich, besprochen zu werden. Man zeigt mir die Schrift einer Frau, die sich in einem Sanatorium befand und — trotz Anraten des Arztes — nicht nach Hause wollte. Ob man aus der Schrift etwas Positives sehen könne?

Herrn

Haus 16.

Die Adresse, an ihren Mann gerichtet, zeigt einen langen Abwehrstrich im H, auch die Hausnummer ist bei dem Gedanken an das Haus tief unter die Linie gefallen. Ich schließe auf eine Verstimmung gegen den Mann, die dieser aber bestreitet. Nach Rücksprache mit dem Arzt stellt sich diese Aversion tatsächlich heraus. Mit dem Anschneiden der Frage konnte auch die Verstimmung beseitigt werden.

Ganz anders wirkt sich der optische Eindruck im Schriftbild aus.

### Brief eines Flugzeug-Ingenieurs

Stettin  
Seeflughafen.

Bei dem Wort „Seeflughafen“ erhebt sich das Wort „flug“ durch die unbewußte Vorstellung des Fliegens über die Linie, die Worte „See“ und „hafen“ stehen niedriger

### Bilder in der Schrift

Daß auch, durch den optischen Eindruck bedingt, der Beruf Bilder in die Schrift bringt und uns damit etwas über die Tätigkeit eines Schreibers verraten kann, darf nach dem Bisherigen nicht wundernehmen.

E. Spitzer

Uhrmacher

Auch wenn der Schreiber dieses Briefes nicht das Wort „Uhrmacher“ hinzugefügt hätte, würde man doch erkennen, womit er sich beschäftigt; denn der ganze Namenszug ist fast aus dem Bild des kleinen und des großen Uhrzeigers zusammengestellt

E. Spitzer

\*

Ein anderes Beispiel: Eine Dame sitzt mir gegenüber, sucht etwas in ihrer Handtasche und nimmt dabei die folgende Karte heraus. Ich kann den Text nicht lesen, aber ich sage: „Welcher alte Major hat Ihnen denn diese Karte geschrieben?“